

Die Verbreitung, Pflege und Krisis der liturgischen Gesangskultur im Prämon- stratenserorden

Anno 1951, Dr. Wolfgang Roscher, pro obtinendo Doctoratu apud Universitatem de Erlangen, conscripsit dissertationem cui titulus : *Studien zum Gregorianischen Choral in der Prämonstratischen Ordenstradition*. Dactlogr. : v + 111 pp. (Exx. prostant in Universitäts-Bibliothek, Erlangen ; vel : Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Erlangen).

Ex hac dissertatione Dr. W. Roscher, quondam organarii in abbazia Teplensi, plures partes articulo isto publicamus ; in specie pp. 35-41 ; 51-53 ; 54-61 ; 83-95. Textus deprompti ex editionibus ipsius Ordinis, uti decisiones Capitulorum, Statutorum, et similia, eduntur lingua latina.

(Redactio Analectorum Praem.).

I. VERBREITUNG

« Wir sind über die ursprünglichen Gebräuche, die die Prämonstratenser während des ersten Jahres ihrer Existenz annahmen, schlecht unterrichtet » ¹⁾. Hieraus folgt die Unkenntnis der genauen Herkunft der gregorianischen Melodien, die Norbert für Prémontré übernommen haben mochte. Zuweilen vermutet man ihre Entleihung aus dem Choralgut der Diözese Laon ²⁾. Die liturgische Organisation jedenfalls wurde von den grossen französischen Kirchen übernommen, auf die der Ritus des Heiligen Grabes grossen Einfluss gehabt zu haben scheint. Dabei spielte die germanische Choral-

¹⁾ Pl. LEFÈVRE, O. Praem., *La liturgie de Prémontré*, in *Ephemerides Liturgicae*, LXII, 1948, p. 196.

²⁾ J. BORREMANS, O. Praem., *La réforme du chant liturgique chez les Prémontrés*, Ms., p. 3.

version für wesentliche Gebiete des kultischen Gesanges (z. B. Hymnarium, *toni communes*, Kyriale) eine grosse Rolle ³⁾. Die Annahme einer rituellen und choralischen Einheit kurz nach der Gründung des Ordens lässt sich jedoch nicht klar beweisen.

Die ausdrücklichen Ausnahmen, die Norbert zwei Klöstern, Magdeburg und Gottesgnaden, insofern gestattete ⁴⁾, als er ihnen ausser der Benützung schwarzer Mäntel auch die Verwendung des Gesanges und der Rubriken beim *Officium divinum* erlaubte, welche die Säkularkanoniker ⁵⁾ benützten, erbringen wohl den ersten Beweis dafür, dass sicher eine feststehende Regel die Einheit der Liturgie und des Gesanges für alle übrigen Klöster verfocht. Bestimmen doch schon die ältesten, vom Hl. Hugo (dem ersten Generalabt und Nachfolger Norberts) verfassten Statuten aus d. J. 1174 ⁶⁾, sowie eine spätere, von 1294 datierte Ausgabe derselben ⁷⁾ einheitliche Choralbücher für den ganzen Orden.

Die Verfügungen der Päpste des 12. und 13. Jhs hatten das gleiche Ziel im Auge. Ihre Reihe wurde eröffnet durch eine Bulle

³⁾ F. PETIT, O. Praem., *La Spiritualité des Prémontrés aux XII^e et XIII^e siècles*. Paris, 1947, S. 221; J. BORREMANS, *Le chant liturgique traditionnel des Prémontrés. Le Graduel*, Mecheln, 1914, S. 14-17.

⁴⁾ Fr. WINTER, *Die Prämonstratenser des 12. Jhs und ihre Bedeutung für das Nordöstliche Deutschland*, Berlin, 1865; II. Quellen. — Nr. 1. Chronikon Gratiae Dei, S. 332: « Omnem eis regularium consuetudinum secundum traditionem beati Augustini in vestibus, exceptis paucis specialibus sicut et in Magdeborch fecerat, indulsit, ut videlicet nigras cappas portarent et tunicas satrochiis tegerent, tenorem autem cantandi et in horis canonicis juxta consuetudinem majoris ecclesiae in Magdeborch et saecularium clericorum, secundum quam ipse primum apud Xantum informatus fuerat, observarent » (zitiert bei LEFÈVRE, *La Liturgie de Prémontré*, I. c., S. 201, n. 14).

⁵⁾ Zum Unterscheid von den Regularkanonikern: diejenigen, die ihre Familiengüter preisgaben.

⁶⁾ MARTENE, *De antiquis Ecclesiae Ritibus*, tom. III, *Statuta primaria canonicorum Praemonstratensium*. Dist. IV, cap. XI, S. 335: « Quos libros non liceat habere diversos. — Missale, Textus, Epistolare, Collectaneus, Graduale, Antiphonarius, Hymnarius, Regula, Calendarium uniformiter habeantur.

⁷⁾ J. LE PAIGE, *Bibliotheca Praem. Ordinis. Pars posterior*. Paris, 1633, S. 819. Statuta primaria, dist. IV, cap. II: « Ut autem inter abbatiam unitas indissolubilis perpetuo perseveret, statutum est primo quidem, ut ab omnibus Regula uno modo intelligatur, uno modo teneatur: deinde ut idem libri, quantum dumtaxat ad divinum officium pertinent, scilicet Missale... (etc. wie Martène; n. 6) et Ordinis Instituta secundum usum Praemonstratensis Ecclesiae teneantur et habeantur » (zitiert bei BORREMANS, *Le chant liturgique...*).

Alexanders III. « In Apostolicae Sedis », 1177 ⁸⁾, die im Laufe der Jahrzehnte von einer Anzahl seiner Nachfolger erneuert wurde ⁹⁾. Schliesslich billigte den Prämonstratensergesang Alexander IV. in einem Sonderdekret (Bulla « Felicis recordationis », 1256) und trug ihn zugleich allen Kirchen des Ordens zur einheitlichen Bewahrung auf » ¹⁰⁾.

Welches Gewicht man jenem Anliegen beimass, beweist fernerhin ein Befehl des Generalabtes Gervasius ¹¹⁾, der 1216 ein Exemplar der damaligen liturgischen Chorbücher einer holländischen Abtei (Mariengaarde) übersandte, unter Androhung der Exkommunikation, Text und Gesang « sorgfältig », und « dauernd » zur « Bewahrung der Einheit des Ordens » beizubehalten. Hundert Jahre später — unter Papst Johann XXII. (1316-1334) — veranlasste ein Missbrauch bei der Feier des Officium Sanctissimi Sacramenti das Generalkapitel zu einem Dekret, das den Ordensoberen wiederum die grösstmögliche Sorgfalt sowohl für den Gesang als auch für die Rubriken anzuwenden befahl, « wie man sie in den Büchern der Kirche von Prémontré findet » ¹²⁾. Ebenso beschliessen die Ordensstatuten von 1505 und 1630, dass die im Gebrauch stehenden liturgischen Bücher

⁸⁾ LE PAIGE, S. 622: « Ut ordo canonicus, quemadmodum in Praemonstratensi Ecclesia secundum beati Augustini regulam et dispositionem recolendae memoriae Norberti quoniam Praemonstratensis ordinis Institutoris, et successorum suorum in candido habitu institutus esse dignoscitur, per omnes ejusdem Ecclesiae, perpetuis temporibus inviolabiliter observetur, et eadem observantiae, iidem quoque libri, qui ad divinum officium pertinent, ab omnibus ejusdem ordinis Ecclesiis uniformiter teneantur » (zitiert in *Graduali Praem.* 1910: De Ratione).

⁹⁾ Vgl. J. BORREMANS, *La Réforme...*, S. 5: Lucius III (1183); Urban III (1187); Clemens III (1188); Innozenz IV (1249).

¹⁰⁾ LE PAIGE, *Bibliotheca...*, S. 680: « Volumus et mandamus, ut uniformitatem librorum tam in cantu quam in lectionibus et regularibus institutis ubique servetur » (zitiert in *Grad. Praem.* 1910, De Ratione).

¹¹⁾ C. HUGO, *Sacrae Antiquitatis Monumenta*, I, Etival, 1725, S. 438: « Praecipientes districtius, in virtute Spiritus Sancti et sub poena excommunicationis, quatenus usus legendi pariter et cantandi, quem ad uniformitatem ordinis conservandam secum tulit a nobis in Ecclesia Floridi Horti, perpetuo modis omnibus habeatur » (zitiert in *Grad. Praem.* 1910: De Ratione).

¹²⁾ *Statuten* von 1228, Hinzufügung im 14. Jh., Ms. in der Abtei von Tongerlo aufbewahrt: « ... quatenus dictum officium Sanctissimi Sacramenti tam in cantu vel nota quam ordinario prout in libris ecclesiae praemonstratensis habetur, scribi et notari faciant, bono modo, et in suis libris inseri ac in ecclesiis suis... cantari » (zitiert bei BORREMANS, *Le chant liturgique...*).

« zum Nutzen der Prämonstratensischen Kirche einheitlich seien »¹³⁾.

All diese Zeignisse von Päpsten, Aebten und Kapiteln beweisen uns deutlich drei Dinge : 1) wie sehr die *uniformitas librorum* allzeit angestrebt und welche Bedeutung diesem Anliegen für die Einheit des Ordens zugemessen wurde ; 2) wie deutlich darin der Wille zur familiären Choraltradition der Prämonstratenser seinen Ausdruck findet ; 3) wie notwendig diese Bemühungen für eine treue Ueberlieferung und Reinerhaltung der Choralweisen gewesen sein müssen. Wieviel haben wir ihnen für die Wissenschaft zu verdanken !

So sprechen jene unablässigen Aufrufe, die Zugeständnisse an einzelne Klöster sowie Unstimmigkeiten in den ältesten Choralbüchern zugleich für die grossen Schwierigkeiten, denen sich das Werk der einheitlichen Bildung einer choralischen Ordenstradition gegenüber gestellt sah. 1121 hatte St. Norbert den Orden gegründet. Zehn Jahre später verfügte dieser schon über 41 Klöster und zu Beginn des 13. Jhs war die Zahl der Abteien bereits sprunghaft angestiegen. So nimmt es nicht wunder, wenn z. B. noch 1214 ein friesischer Abt nach Prémontré reiste, um eine Kopie der liturgischen Bücher vorzunehmen, « cum tunc temporis in tota Alemania libri Ordinis non invenirentur »¹⁴⁾.

Die Prämonstratenser benutzten daher während des ersten Jhs ihres Bestehens vorübergehend noch Codices der Diözesen, in denen sie ihre Niederlassungen hatten¹⁵⁾, da die Kopisten des Ordens begreiflicherweise den Bedarf an liturgischen Büchern nur teilweise zu decken imstande waren. Rechnen wir für jedes der vielen hundert Klöster nur insgesamt 20 Exemplare (Missalien, Gradualien, Antiphonarien, Prozessionalien, Ordinarien), so ergäbe sich schon die Riesensumme von tausenden norbertinischer Handschriften im 12. Jh., die zu bewältigen auch den fleissigsten Schreibstuben des Mittelalters in relativ so kurzer Zeit unmöglich gewesen wäre. Trotzdem wurden die von den Prämonstratensern in Gebrauch genommenen ordensfremden Manuskripte z. T. nach den ordenseigenen korrigiert¹⁶⁾.

Die Existenz eines schon zu Anfang allgemeingültigen Normal-

¹³⁾ *Statuta* Dist. IV, c. X, n. 13: « usui Praemonstratensis Ecclesiae sint conformes » (zitiert in *Grad. Praem.* 1910: De Ratione.

¹⁴⁾ LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 201.

¹⁵⁾ Vgl. BORREMANS, *Le chant liturgique... Le Graduel*. S. 8 u. 9.

¹⁶⁾ BORREMANS, *Le Chant liturgique... Le Graduel*, S. 9.

buches in Prémontré — nach der Art, wie es die Dominikaner in dem Exemplar des Frater Humbertus (Paris um 1255) noch heute in Rom besitzen, das auf der scharfumrissenen und mit der bisherigen Ueberlieferung brechenden Zisterzienserreform fusst — ist unwahrscheinlich, da das norbertinische Traditionsanliegen ja nicht die strikt geforderte Befolgung einer historisch einmal « festgelegten », theoretisch und praktisch fundierten Reformfassung wie bei den Zisterziensern und Dominikanern ist, sondern die treue Bewahrung des ursprünglichen, in einer grösseren Anzahl von Handschriften des 12. Jhs noch vorhandenen « gregorianischen » Choralen. Erst zu Beginn des 13. Jhs, als die Lehre der sog. Korrektoren des 12. Jhs überall praktiziert wurde, setzte eine erheblich straffere Regulierung des Ordensgesanges zur Erhaltung der traditionellen Choralweisen ein (vgl. den Befehl des Generalabtes Gervasius S. 18). In der Mitte des 13. Jhs endlich, als auch die Bücher des Offiziums überall die gleichen geworden waren, trugen die Vereinheitlichungsbestrebungen die ersehnten Früchte; trotz einzelner Rückschläge im 14., 15. und 16. Jh. ¹⁷⁾, die sich in klösterlichen Sondergebräuchen auswirkten ¹⁸⁾, erhielt sich die endgültig geschaffene choralische Einheit im Orden bis zum Ende des 16. Jhs. Einen letzten Aufschwung verzeichnete die Regierungszeit J. Despruets (1573-1596), auf dessen generalabtliche Anordnung ausser Brevier und Messbuch auch das Prozessionale gemäss den authentischen Manuskripten gedruckt wurde (1574-1578). Diese Bücher gelten als die letzten unmittelbaren Zeugen der mittelalterlichen Tradition ¹⁹⁾.

2. PFLEGE

Die literarischen Quellen, die uns einen Einblick in die liturgische Gesangspflege des Ordens während dieser vier Jahrhunderte verschaffen könnten, sind leider rar. Erst seit Beginn des 17. Jhs verfügen wir über zahlreichere geschichtliche Zeugnisse, die uns näheren Aufschluss über die Aufführungspraxis bei den Prämonstra-

¹⁷⁾ LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 202.

¹⁸⁾ Gebräuche der Abtei von Averbode, aufbewahrt dortselbst, Arch. IV, 166 und 171; sowie der Abtei St. Michel zu Antwerpen, aufbewahrt im Archiv der Abtei von Tongerlo. Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 202, N. 18.

¹⁹⁾ E. VALVEKENS, *Un tournant dans l'histoire de la Liturgie prémontrée*, in *An. Praem.*, III, 1927, S. 241-249.

tensern geben. Der Grund für den Mangel an Quellen ist ein doppelter : 1) Choralische Kultur war ein so selbstverständlicher Bestandteil der norbertinischen Liturgie, dass man sich wohl nicht veranlasst sah, viel Aufhebens davon zu machen. 2) Es fehlen überhaupt Arbeiten über den Ursprung des Ordens ; die Studien setzen eigentlich erst jetzt ein. — Wir müssen uns daher hier auf die Mitteilungen über die Choralpflege beschränken, die uns die Ordensstatuten jener Zeit ²⁰⁾ liefern. Im folgenden seien zunächst die wesentlichen Stellen angeführt.

So regeln schon die ältesten Statuten die Funktionen von Cantor und Succentor ²¹⁾.

« *De cantore et solatio eius.*

Cantor debet stare in dextro choro et succentor in sinistro, unusquisque in suo choro fratres ad vigilandum et cantandum excitare ; negligentias de antiphonis, psalmis, responsoriis, ymnis atque versiculis unusquisque in suo choro, et in altero, si alter non emendaverit corrigere ; ut fratres ordinate stent vel sedeant providere ; in festis duplicibus chorum custodire, ad omnes horas ymnum incipere et antiphonas imponere. Porro cantor pro qualibet negligentia, succentor pro intollerabili in altero choro possunt transire, et etiam de suo in altero negligentias si necesse fuerit emendare. Cetera vero ad cantorem pertinentia, presente cantore et exoccupato, succentor facere non praesumat ; quod si defuerit vel occupatus fuerit, cuncta pro eo compleat. Cantoris est libros officii sui in ecclesia prout potuerit distribuere, ad nutum sacriste citius cantare, lectiones abbreviare, Alleluja et Antiphonas post psalmos et repetitiones post versum responsorii incipere ; antiphonas ad Benedictus et Magnificat in duplicibus festis abbati, vel ei qui fuerit loco eius, cantando pronuntiare, et Te Deum laudamus cum versiculis sequenti ; omnes qui in ecclesia falluntur in cantu vel psalmodia per omnia emendare. Extra vero nusquam presumat, nisi in capitulo lunam et breve pronuntiantes regere debet. Debet etiam breve facere ; tribus vero diebus ante Pascha, in Rogationibus, in vigilia Pentecostes et in Natale Domini, et ieiuniis servitium, et processionibus in festis ordinare, et singula officia in tabula scribere. Quod si quid horum, postquam in capitulo recitatum breve fuerit, mutare voluerit, illi quem delet et illi quem scribit indicare debet. Horum negligentias, vel per se vel

²⁰⁾ R. VAN WAEFELGHEM, O. Praem., *Les premiers Statuts de l'Ordre de Prémontré*, in *Analectes de l'Ordre de Prémontré*, IX, 1913; E. MARTÈNE, *De antiquis Ecclesiae Ritibus*, t. III, Antwerp, 1737, col. 890-926; Pl. LEFÈVRE, *Les Statuts de Prémontré réformés sur les ordres de Grégoire IX et d'Innocent IV au XII^e siècle*, Löwen, 1946, S. 47f.; S. 49.

²¹⁾ Vgl. N. 20.

per alium, debet supplere. Ad aquam benedictam, ad mandatum. in Capite ieiunii et ad omnes processiones versus et antiphonas incipere, excepto quod si abbas adfuerit, antiphonam Hodie beate Virgo, et Ingrediente Domino ipse incipiat, que cantor ei pronuntiet. In vigilia Pasche annos Domini, epactas, concurrentes, indictiones in tabula scribere, et quinque grana incensi cereo affigere debet, ad communicandum infirmum vel ungendum, quis aquam, quis ignem, quis crucem ferre debeat, et que facienda sunt et cantanda providere; ad officium defunctorum Kyrie eleison et antiphonas incipere; ad benedictionem, ad unctiones, ad sepulturam librum abbati preparare et ante eum apertum tenere; obitus defunctorum, septimam et tricesimum diem et primum defuncti anniversarium in capitulo recitare, brevia pro ipsis mittenda, et in calendario anniversaria scribere, et in capitulo allata legere. Si quando abbas clerico moriente vel converso, defuerit, in primo capitulo quo affuerit eum comonere faciat ».

Diese frühesten Bestimmungen in des Statuten von ca. 1131 ²²⁾, die mit ganz geringen Ausnahmen in die *Institutiones Patrum Præmonstratensis Ordinis* (1236-1238), Distinctio II, n. 5: « De cantore et succentore » übernommen wurden ²³⁾ finden eine Ergänzung durch folgende Stelle in gleichen Codex Schäftlarn (um 1131), Bibl. München cod. lat. 17174 ²⁴⁾, die die Funktionen des Hebdomadars ²⁵⁾ regelt.

« De ebdomadario invitatorii (P. 29) :

Privatis diebus debet ebdomadarius Venite exsultemus cantare solus et in festis novem lectionum cum ebdomadario preterite ebdomade; psalmos intonet, imnos ad omnes horas incipiat, antiphonas ad omnes psalmos, ad Magnificat, et ad Benedictus imponat, responsorium si canitur privatis diebus cantet. Quid si defuerit, qui iuxta eum inferius steterit, hec omnia pro ipso compleat, nisi in via directus vel in infirmitorio fuerit » (Codex Schäftlarn).

Trotz des wenig umfangreichen Quellenmaterials, das uns aus dieser Zeit zur Verfügung steht, erkennen wir aus den oben wiedergegebenen Bestimmungen schon die grosse Sorgfalt, die für die würdige Pflege des liturgischen Gesanges innerhalb der Klöster angewandt wurde. Die peinliche Genauigkeit, mit der man die Aufgaben, Rechte und Pflichten von Cantor, Succentor und Chor unterschied, spricht deutlich für das nun hierarchisch erlebte Gemein-

²²⁾ Vgl. N. 20.

²³⁾ Vgl. N. 20.

²⁴⁾ Vgl. N. 20.

²⁵⁾ Hebdomodar: Wöchner.

schaftsbewusstsein aus dem Geiste der augustinischen *vita communis*, das den fruchtbaren Boden für eine so hochqualifizierte und eigenständige Tradition des gregorianischen Erbgutes bildete. Diese Beispiele für die Pflege des liturgischen Gesanges mögen das Bild der norbertinischen Choralkultur vom 12-16. Jh., ihrer Verbreitung und Ueberlieferung abrunden.

3. KRISIS

Ursachen und Wirkungen.

Als 1603 der Nachfolger des Generalabtes J. Despruets, François de Longpré (1596-1613), einem Kanoniker der Mutterabtei, J. Le-paige, Missale und Antiphonar des Ordens neu herauszugeben befahl, schien es zunächst, als ob das Werk seines Vorgängers ²⁶⁾ vollendet werden sollte. Aber bereits 1605 wandte sich die Situation, indem das Kapitel eine weitgehende Annäherung der prämonstratensischen Liturgie an die römische beschloss.

Die Edition eines Breviers (1608) veranlasste durch ihre Kompromisslösung die einen zu dem Wunsche, den römischen Ritus vollständig zu übernehmen, die anderen jedoch, die Rückkehr zu den überlieferten Ordensgebräuchen streng zu fordern.

Das Generalkapitel von 1608 (bei dem schwäbische Aebte abermals die Einführung römischer Bücher beabsichtigten) enigte sich dahin, dass man die ordenseigene Liturgie zwar aufrecht erhielt, sie aber nach römischen Prinzipien zu reformieren strebte. Dieser Werk oblag dem Generalabt, P. Gosset (1613-1635). Er liess 1621 das Brevier, 1622 das Missale herausgeben. Im ersten sind wenig Aenderungen zu finden; Hymnen, Antiphonen und Responsorien blieben die gleichen. Im Messbuch hingegen richtete man sich streng nach den Direktiven des Kapitels. So wurde z. B. das römische Formular für das Messordinarium übernommen. Auch für das Proprium Missae lagen starke Umarbeitungen vor, « ohne dass man eindeutig sagen konnte, nach welchen Prinzip dies bewerkstelligt wurde » ²⁷⁾. Unverändert blieben allein die Marien-, Apostel- und wenige Heiligenfeste. Später ging man noch weiter: Die Sequenzen wurden (laut Generalkapitelsbeschluss von 1660) nur für wenige Hochfeste auf-

²⁶⁾ Vgl. S. 20.

²⁷⁾ Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 203-204.

rechterhalten. Im Missale von 1663 beschränkte man ihre Zahl weiter auf die im römischen Messbuch vorgeschriebenen. Erhalten blieb lediglich die prämonstratensische Prosa Laetabundus, die an den drei Weihnachtsmessen gesungen zu werden pflegte ²⁸⁾.

Eine sog. Reform des Choralgesanges nahm das Generalkapitel i. J. 1660 unter dem Vorsitz von Augustin le Scellier (1645-1666) gleichfalls vor. Ihre Notwendigkeit stand damals gewiss ausser Zweifel. Einen Einblick in die choralische Situation diezer Zeit verschafft uns Lefèvre :

« Lors de l'enquête faite dans les abbayes, durant le premier quart du XVII^e siècle, pour s'assurer de l'état réel des observances disciplinaires et liturgiques, à la question jusqu'où l'on était resté fidèle aux modalités traditionnelles, on répond ingénûment dans une abbaye belge : *Quid sit cantus Praemonstratensis, nescimus*. Et l'on ajoute, avec non moins d'assurance : *canitur nota nostra consueti* » ²⁹⁾.

Wohl enthielten die Druckausgaben des Prozessionale von 1574 und des Missale von 1578 sowie ein 1617 ediertes Choralpsalterium tatsächlich die offiziellen Melodien der Präfationen der Hl. Messe und einer Anzahl von Stellen aus dem Offizium, aber der Grossteil der Gesänge des Graduale und des Antiphonars lag eben nur handschriftlich vor. Dies begünstigte auf die Dauer doch den Verfall einer einheitlich profilierten Choraltradition. Denn die bekannten Freiheiten der Kopisten des 15. und 16. Jhs bedingten vielfach lokale Aenderungen von Text und Melodie ³⁰⁾.

Dazu kam noch ein Umstand im 17. Jh., den wir keineswegs übersehen dürfen : Die allgemeine musikalische Entwicklung hatte sich schon so weit von der gregorianischen Geisteshaltung und den daherrührenden, als « Choralismen » bezeichneten melodischen

²⁸⁾ Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 204. Fussnote 21. Eine Liste der gedruckten Breviere und Messbücher befindet sich in L. GOOVAERTS, *Ecrivains, Artistes et Savants de l'Ordre de Prémontré*, Brüssel, 1909, S. 174, 204, 232, 237. Hands. in R. VAN WAEFELGHEM, *Répertoire des sources imprimées et manuscrites relatives à l'histoire et à la liturgie des monastères*, Brüssel, 1930, S. 361-370.

²⁹⁾ Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 206; Pl. LEFÈVRE, *Une enquête sur l'observance disciplinaire et liturgique à l'abbaye d'Averbode au début du XVII^e siècle*, in *An. Praem.*, XIV, 1938, S. 12, 32.

³⁰⁾ Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 206. Fussnote 24; Pl. LEFÈVRE, *Transcriptions, Enluminures et Reliures de Manuscrits liturgiques aux IV^e et XVI^e siècles*, in *Archives, Bibliothèques et Musées de Belgique*, XIII, 1935, S. 31-33.

Formelementen — wie sie noch während des 16. Jhs mindestens als Zitate in der geistlichen Motettenkunst lebendig waren — emanzipiert, dass die Bewahrung des ursprünglichen liturgischen Gesangsgutes nur mehr noch aus Gründen der Ehrfurcht und Pietät gegenüber der Ordensüberlieferung geschah und als Mittel zur Aufrechterhaltung des kultischen Gemeinschaftsgesanges und seiner einheitlichen Praxis (Die Pflege der Mehrstimmigkeit blieb einem kleinen Kreise von Auserwählten vorbehalten!). Die eigentlich musikalischen Energien und Interessen wurden aber von der geistlichen a cappellas und instrumental begleiteten Vokalmusik aufgesogen und gingen somit dem Choralgesang weitgehend verloren. Daher müssen wir das Folgende weniger als eine tatsächliche (universelle und organische) Choralreform, sondern eher als eine (infolge praktischer Erwägungen) gewollte Restauration des gregorianischen Melodiegutes bewerten, die der Zeitgeschmack in Anlehnung an die ausserchoralische Musikpraxis aber so entscheidend prägte, dass wir heute von einem sog. Reformchoral sprechen ³¹⁾.

Das Kapitel berief nun zum Zwecke einer öffentlichen Herausgabe der liturgischen Gesangbücher eine Kommission von Ordensfachleuten in Prémontré, Dommartin und der belgischen Provinz ein,

« ils reçurent comme directives de supprimer les mélismes inutiles, de mettre en valeur l'accent tonique des mots et de faire disparaître toutes les dissonances » ³²⁾.

Drei Jahre später erteilte es den Befehl, das Prozessionale samt ordo sepeliendi und cantatorium zu drucken (1666). Nach weiteren vier Jahren wurde schliesslich mit der Vorbereitung zur Drucklegung des Graduale und Antiphonars begonnen. Beide Bücher kamen 1680 heraus; sie bildeten die Grundlage der prämonstratensischen Choralpflege im 18., und 19. Jh. Ihnen gilt unser Hauptinteresse in diesem Kapitel.

Nehmen wir ein Exemplar des Graduales und Antiphonars Praem. 1680 zur Hand! Der vollständige Titel der beiden Bücher lautet:

³¹⁾ Vgl. R. MOLITOR, O. S. B., *Die Nachtridentinischen Choralreform zu Rom*, 2, Bände, 1901.

³²⁾ LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 206.

« *Graduale (bzw. Antiphonarium) praemonstratense, illustrissimi ac Reverendissimi Domini D. Michaelis Colbert, abbatis praemonstratensis, totius ordinis generalis, ejusdemque capituli generalis auctoritate editum et approbatum.* Parisiis, Sumptibus, opera, et studio *Guillelmi Gabrielis Nivers*, Christianissimi Regis Capellae Musicae Organistae. MDCLXXI. Cum privilegio Regis ».

Zunächst fällt uns die Fülle des aufgegebenes Einführungsmaterials auf, welches das Anliegen rechtfertigen und bekräftigen soll. Den Zweck der Herausgabe, die uniformitas librorum, zeigt uns am besten folgende Stelle aus den Vorwort:

« Ex quo ad supremum Ordinis apicem divina dispositione, meritis licet imparibus, evecti fuimus, eo praecipue nisi sunt conatus nostri, ut in omnibus Instituti nostri Monasteriis, non solum in Regulae et Statutorum observatione, verum etiam in Divino Officio persolvendo, saepius per summos Pontifices laudata, et nobis comendata uniformis ratio eliceret ».

Daher beschritt man nun folgenden Weg zur Verwirklichung dieses Anliegens:

« Cum autem animadvertissemus, ad debitas Deo persolvendas laudes, id praestari nequaquam posse, nisi omnes et singuli Ordinis nostri Professores, librorum Cantus Ecclesiastici copiam prae manibus haberent; visum est nobis et Comitiorum nostrorum Generalium Patribus, hujusmodi codices, praevia quatuor Canonorum Ordinis nostri correctione ac speciali approbatione, quamprimum typis mandandos ».

Der eigentliche « Schöpfer » der prämonstratensischen Choral-edition von 1680 wurde aber der Pariser Magister Nivers, der seine recht eigenartigen Reformmethoden, auch durch choraltheoretische Arbeiten zu begründen suchte ³³⁾:

« Quare delecto viro non solum artis canorae peritissimo, verum etiam in modulationibus Ecclesiasticis ac sacris ritibus maxime versato, qui singulari diligentia praedictos libros imprimi curet, collatis omnibus Exemplaribus ad Originale correctum et approbatum a quatuor praefatis Ordinis nostri Canonicis, nos hoc demandandum duximus. Talem autem reperimus Guilielmum Gabrielem Nivers Parisinum, Facultatis Parisiensis in Artibus Magistrum, in re canora de nostro et diversis Ordinibus bene meritum, quem ob studium in

³³⁾ Vgl. K. FELLERER, *Der Gregorianischen Choral im Wandel der Jahrhunderte*, Regensburg, 1936, S. 56.

nos et Ordinem nostrum, professum, nostra et Capituli Generalis qua fungimur plenaria autoritate, Ecclesiastici Cantus ejusdem Ordinis nostri Moderatorem constituimus, ac per praesentes constitutum declaramus ; concedentes ipsi facultatem omnia Gradualia et Antiphonaria juxta Missale et Breviarum praefati Ordinis nostri, sic, ut supra dictum est, correcta et approbata, quibuscumque typis edi curandi ».

Das praktische Ziel versucht nun Generalabt Colbert forgendermassen zu erreichen :

« Ut autem noster, ad uniformitatem in Divinis Officiis cantandis servandam, in hujusmodi libris expurgandis labor speratum sortia-
tur effectum, nostrumque et Capituli Generalis Patrum super ea re Decretum suam vim et robur obtineat, praecipimus in virtute salutaris obedientiae omnibus et singulis Dominis Abbatibus, Praepositis, Prioribus, Canonicis, Beneficiatis, Abbatissis, Priorissis, coet-
erisque Ordinis nostri praefati Regularibus utriusque sexus personis, ut libros vigore praesentium editos, quamprimum sibi comparent, tot
videlicet quot Ecclesiarum suarum, et privatorum necessitatibus suffi-
ciant, queis in Divino Officio tam diurno quam nocturno in posterum
utantur ».

Um dem Ganzen noch mehr Gewicht zu verleihen und die Durchführung des Planes zu erleichtern, wurden in diesem Zusammenhang strenge Bestimmungen erlassen :

« Aliis quibuscumque rejectis, qui post vel contra hujus nostri Privilegii tenorem edi possent. Mandantes sub poenis inobedientiae, aliisque arbitrio nostro relictis, ne ullus Ordinis nostri Praelatus vel Canonicus, quacumque fulgeat dignitate praedictos libros ullibi ter-
rarum excudi procuret, excusos autem contra hujus Privilegii tenorem, a Vicariis nostris Generalibus, seu Visitatoribus, ac etiam Capitulis Provincialibus, interdicto eorum usu, decernimus illico suppri-
mendos esse ».

Dieses Privileg sollte für 20 Jahre Gültigkeit haben.

Daran schliesst sich — zum Schutze der Tätigkeit Nivers' abgedruckt — ein *Extrait du privilège du Roi*. Es stellt (im schwülstig-pathetischen Stil der Zeit) ein kurioses Zeugnis namenlosen Wohlwollens gegen einen Favoriten — der eben nicht nur « Magister an der Pariser Fakultät der Künste », sondern auch « Komponist und Organist der Kgl. Kapelle war » — dessen grenzenlose Förderung aber in einem recht zweifelhaften Verhältnis zu seinem Verdienst erscheinen muss. Die Fülle aller königlichen, polizeilichen und finanzherrlichen Gewalten vereinigte sich zu einer schützenden Glo-

riole, gleich einem Baldachin, über seinem Haupt. Es war ihm praktisch alles erlaubt — und das in « der Zeit von 30 aufeinanderfolgenden Jahren » — ; jeder aber, der seine Interessen nur irgendwie kreuzte, kam förmlich aufs Schafott. Ueber die Drucklegung jener Prämonstratenserausgaben gibt uns dieses Dokument am Ende folgenden Aufschluss :

« Ledit sieur Nivers... a choisi G. Blaizot Imprimeur Libraire à Paris, pour imprimer seulement le Graduel et l'Antiphonaire de l'Ordre de Premontré, suivant les conditions portées en leur Contract, fait à Paris, le 28. de May 1679 ».

Auf diesen *Extrait* folgt eine *Approbatio*, durch die vier oben genannten Kanoniker des Ordens, die die Edition zu bewerkstelligen hatten. Ihre Name lauten : F. Benedictus le Comte, F. Sebastianus Vandenberch, F. Ambrosius Dubos und F. Cassianus Loiseau. Darin heisst es :

« Nos infra scripti Religiosi Praemonstratenses Canonici testamur, de mandato Reverendissimi Domini D. Abbatis Praemonstratensis nostri Generalis, operam dedisse correctioni, dispositioni, et concinationi librorum Cantus Gregoriani ; asserentes Antiphonarium et Graduale juxta Breviarium et Missale praedicti Ordinis nostri candidissimi, ad usum Chori spectantia, diligenter collatis omnibus ac singulis notis cum Exemplaribus antiquis huiusce matricis Ecclesiae Praemonstratensis, matura consideratione adhibita mendis et erroribus innumeros expurgata sicque correcta, concinneque disposita vere substantiam Cantus Gregoriani decenter ac rite modulatam omnino continere ».

Der letzte Satz verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Er entspricht im wesentlichen der schon 100 Jahre früher (1577) von Papst Gregor VIII. erhobenen Forderung gegen Palestrina und Zoilo, die mit der Bearbeitung und Herausgabe von Choralbüchern beauftragt worden waren : purgare, corrigere, reformare ³⁴⁾. Die Auffassung von der « Substanz » des gregorianischen Gesanges war eben eine völlig andere geworden. — Den Abschluss dieser *Approbatio* bildet eine Erklärung Nivers' selbst, diese Pariser Ausgabe...

« Summa cura et opera perlustrasse... ; ipsumque presens apographum undequaque esse cum archetypo suo consonum ».

Die diese Einführungsdokumente beschliessenden *Observationes*

³⁴⁾ Vgl. K. FELLERER, eb., S. 44.

— in sechs Punkte gegliedert — welche uns kurze aber wichtige Aufschlüsse über Vortrags- und Ausführungsbestimmungen, sowie die richtige Lesart von Noten, Pausen, Verzettungs- und anderen Zeichen bieten, stehen bereits in unmittelbarem Zusammenhang mit der Reformfassung des musikalischen Textes.

4. RÜCKSCHAU UND AUSBLICK

Wollen wir die Eindrücke, die wir bei der Betrachtung des Untersuchungsmaterials empfangen, zusammenfassen !

1. Die Ursache der Choralreform war im Orden eine dreifache : a) Den äusseren Anstoss gaben die Aenderungen in der Liturgie (wie sie seit der Revision des römischen Breviers von 1568 in der abendländischen Kirche allgemein geworden waren), mit denen die Choralbücher in Einklang gebracht werden mussten ; b) die Unstimmigkeiten in den meisten Manuskripten (bedingt durch die bekannten Freiheiten der Kopisten des 15. und 16 Jhs gaben Anlass, die *uniformitas librorum* erneut zu fordern und durch eine einheitliche Druckausgabe zu verwirklichen ; c) die Auffassung von der « Substanz » des gregorianischen Melodiengutes war eine andere (d. h. unzureichende) geworden, man empfand sie nicht anders als die der sonstigen Musik der damaligen Zeit, die sich von der choralischen Geistes- und Formenwelt weitgehend distanziert hatte.

2. Die Auswirkungen waren bei den Prämonstratensern folgende : a) Man « beschloss » eine sog. Choralreform (Generalkapitel 1660) im Stile des inzwischen verbreiteten Reformchorals (« Melismenausrottung », « Wortakzentbeachtung », « Missklangentfertnung » waren die Schlagworte) ; b) die Arbeit wurde vier Kanonikern übertragen, welche « bezeugen », die liturgischen Gesangsbücher « von unzähligen Fehlern und Irrtümern befreit » zu haben ; c) ihr Führer und Berater war ein in Frankreich angesehener Mann (Nivers), der das Werk mit der rationalistischen Brille der kürzungssüchtigen Oratorianerschule « durchsah » (von welcher eine stark veränderte Reformausgabe — Toul 1624 — beeinflusst scheint, die wiederum die Grundlage für seine eigenen Choraleditionen bildete)³⁵).

3. Das so entstandene Grad., und Ant. Praem. 1680 kennzeichnet in etwa diese Charakteristik : a) Quilismen und liques-

³⁵) Vgl. K. FELLNER, *Der Gregorianische Choral...*, S. 56.

zierende Noten sind fast immer vernachlässigt, die Neumen sind in Einzelbrevien aufgelöst, ausgedehnte Melismen völlig beseitigt ; b) ein neues Deklamationsempfinden regelt Textunterlagen und « Silbenbelastung », ferner die Simplifizierungen der Melodie hinsichtlich ihrer melodischen und modalen Struktur, sowie die mensurierte Notationsweise (Verwendung von Quadratnoten und Rhomben), was die stilistische Physiognomie dieses Reformchorals prägte ; c) allenthalben vermögen wir Traditionsüberschneidungen festzustellen, indem die norbertinische Ueberlieferung zu Gunsten der römischen (vgl. germanische Choralversion und Psalmodie) oder auch der zisterziensisch-dominikanischen (vgl. Alleluia : *Nonne cor nostrum*) verlassen wurde.

Von der « spezifischen Geistigkeit und der aus ihr resultierenden choralischen Haltung » innerhalb der prämonstratensischen Ordensfamilie kann jetzt also keine Rede mehr sein. Der liturgische Gesang zeigt überall ein nivelliertes Antlitz. Den künstlerischen Eigenwert müssen wir ihm gleichfalls absprechen. Man wurde dem norbertinischen Erbe untreu, weil man es nicht mehr erkannte. Und dennoch vermeinte man damals, der gregorianischen Idee mit dieser Ausgabe gedient zu haben, indem man die « Substanz » des Chorals « gefällig und nach Billigkeit moduliert » den geistlichen Mitbrüdern darbot. Dieser verhängnisvolle Irrtum beruhte auf der Ueberschätzung des humanistischen Geschmacks, als sei dieser allgemeingültige ästhetische Norm. So mutet uns die Wahl des die Observationes unserer Pariser Ausgabe beschliessenden (!) Psalmverses wie eine bezeichnende, naive Rechtfertigung jenes Reformchorals an, der sich endlich « gefällig » und « geziemend » für das Gotteslob dünkte : « Deo nostro sit jucunda, decoraque laudatio » (Ps. 146).

Dieses Bild rundet noch eine Anzahl weiterer Dokumente ab, die uns — besonders von Provinzialkapitel abgefasst — verstreut vorliegen.

Beginnen wir mit einem Dekret des bayr. schwäb. Provinzialkapitels in Rot vom 8.9.1618 ³⁶⁾. Es behandelt zunächst den Psalmen-
gesang :

« Cantus psalmorum, ut vere monasticus sit, ita peragatur ut in medio versus syllaba ultima non protrahatur, sed novo quasi attracto spiritu intercidatur. Quod etiam in fine versus fiat » ³⁷⁾.

³⁶⁾ E. VALVEKENS, O. Praem., *Capitula Provincialia Circariae Sueviae*, in *An. Praem.*, I, 1925, S. 101.

³⁷⁾ Eb.

Dies stimmt durchaus mit den Richtlinien Konrads v. Zabern ³⁸⁾ für ein « gebildetes » Singen überein. Doch hören wir weiter :

« Prima autem syllaba initii post medium versum tantum protractionis spatium occupet quam in ipso versu duae syllabae tenent. Et quod de psalmis dicimus, idipsum de hymnis intelligendum est » (ib.).

Dieser « wahrhaft klösterlichen » Gesang, der damit einen pathetischen Anhub bekam, steht somit völlig im Widerspruch zur traditionellen Psalmodie mit ihrer fließenden Bewegung. Einen Seitenhieb auf die mehrstimmige Kirchenmusik der damaligen Zeit erteilt u. a. folgende Anweisung :

« Inter psallendum omnes profanae et leves mussitationes, quae simul cantando figuraliter seu varias modulando fiunt tanquam vanitatis et saecularitatis notae penitus prohibentur » (ib.).

Daran schliessen die Bestimmungen für den Cantor, die ebenfalls humanistischen Geist atmen :

« Cantor... errores ipse rectius cantando corrigat, praecipitationes seu pausarum omissiones signo modeste dato emendet ».

Spricht schon diese Methode des « Korrigierens » (« indem man selbst richtiger singt als die anderen »), für einen recht wenig strengen Standpunkt der Choralpflege, so verrät die kommende Stelle noch mehr Zurückhaltung in den Anforderungen für die Praxis :

« Bonum fuerit si in choro sileat, praeterquam in festis triplicibus et magnatum praesentia... et quidem ita ut omnia prius parata nec silentii frangendi nec discursus faciendi ansam praebeant ».

Ein 1671 in Schussenried versammeltes Kapitel ³⁹⁾ regelte das liturgischen Orgelspiel :

« Propter inopiam personarum in festis, quibus organum choro

³⁸⁾ Wie uns MOLITOR (a. a. O. S. 167) mitteilt, verlangt Konrad von Zabern, « dass man mit genügender Bildung und entsprechenden Anstanden singe ». In der Psalmodie soll beachtet werden, « dass in der Mitte oder an Schluss der letzte Ton nicht hinaugezögert werde. Alle sollen dasselbe Mass der Bewegung einhalten ».

³⁹⁾ V. VAN GENECHTEN, O. Praem., *Capitula Provincialia Circariae Sueviae*, 1578-1688, in *An. Praem.*, V, 1929, S. 60.

intermiscetur, Introitus pro prima vice ab organo, Versus a choro, Gloria... rursus ab organo, denique repetitio a choro compleatur. In Matutinis antiphonae et responsoria exceptis repetitionibus post Gloria, organo suppleantur ».

Schon i. J. 1616 wandte sich eine Prälatenkonferenz zu Biberach gegen die Reformbestrebungen des Generalvisitors Layrvelz aus Lothringen ⁴⁰⁾, welcher der mehrstimmigen Musik auf Kosten des Chorals im Orden zum Siege verhelfen wollte :

« Musica quam sustulit videtur resumenda ideo quod paulatim religiosi non figuralis sed etiam choralis obliviscantur et posterius permanebunt cantus imperitissimi, ex quo sane fit, ut cultus divinus in cantu decenter peragi nequeat et infiniti errores ob cantus ignorantiam in templo committantur ; et de facto fit, ut quatuor aut quinque tantum chorum sustineant qui cantum calleant, reliquis omnino ob inscientiam tacentibus et reliqui juniores jam de facto raro unum Alleluja vel versum absque errore decantent ; et, quod risum et taedium excitat, sane coram divina Majestate indecorum est. Nec Cultus divinus absque animarum fructu per cantum figuralem protrahitur, cum vel maxime cantus melodia et suavitate in Deum rapi possint (ut ex multorum auctorum historia patet) et magni fructus devotionis in spiritu hauriuntur (ut ex Indiciis historicis patet) nec ceremoniae Ordinis absorbentur cum in symphonia ablatis abusibus mos bonus teneri et ritus debiti observari possint, ut experientia patet ».

Hier fühlen wir uns also mitten in die Problematik hineinversetzt, vor die sich die Ordensoberen durch die Rivalität von Figuralmusik (der alle Herzen zuflogen) und Choral (der allein Gemeinschaftsgesang sein konnte) gestellt sahen. Die Argumente, die hier angeführt werden, bieten ferner einen interessanten Beweis für das (schon damals aufkommende) Gefühl der zunehmenden Entfremdung der neuen Kirchenmusik von der kultischen Norm der Väter, welche doch die Ausführbarkeit der liturgischen Gesänge durch den Klerus vorsah. Nun aber war es ein esoterischer Zirkel, der einsame Höhen des singenden Betens erklimmte und dabei all diejenigen zurückliess, die sich einerseits nicht-aktiv-daran zu beteiligen vermochten (« nur vier oder fünf stellen den Chor dar, während die übrigen aus Unkenntnis völlig schweigen » ! oder sich andererseits-passiv-ausserstande fühlten, das musikalisch-ästhetische Erlebnis unmittelbar in ein pneumatisch-religiöses umzusetzen (« grosse Andachtsfrüchte werden im Geiste aufgezehrt, die heiligen Handlungen verschlungen »).

⁴⁰⁾ E. VALVEKENS, *Capitula...*, in *An. Praem.*, I, S. 59 f.

Bildete doch schon im 16. Jh. das Kunstideal der Kirchenmusik die sog. *musica reservata* (!), und andererseits ergingen sich Musikschriftsteller der damaligen Zeit gerne in boshaften Sprüchen über das « herdenmässige Geschrei » der « Choralisten »⁴¹⁾. Für die Laienwelt war inzwischen bei uns das deutsche Kirchenlied zum « liturgischen Gesang » erhoben worden; in den Klöstern aber fühlte man sich verpflichtet, das überlieferte gregorianische Erbe zu pflegen und — da die traditionelle Version jetzt zu « ungebildet » erschien — mit den Mitteln des humanistischen Geschmacks zu restaurieren.

Wenden wir uns nun den Ordensstatuten von 1630 zu⁴²⁾, die das Generalkapitel « allen seinen Untergebenen zur strengen Befolgung » auftrug; dort heisst es :

« Cantus sit gravis et lentus, qui audientium devotionem juvet, non perturbet; verum pro varietate Festorum, sit vel plus vel minus protractus, at vero nunquam levis vel praecipitatus ».

Das entspricht wiederum den Anweisungen Konrads v. Zabern aus dem 16. Jh. : « Der Gesang soll sich nach dem Bedürfnisse der Zeit und dem Wechsel der Offizien richten. An hohen Festtagen soll man sehr getragen (langsam) singen. An Sonntagen und gewöhnlicheren Festen hingegen geziemt sich eine mässige Bewegung in Vortrage, welche an Werktagen noch lebhafter sein muss »⁴³⁾.

Seine Psalmodieregel (die eigentlich etwas selbstverständliches ist): « Man fange den folgenden Vers nie vor Beschluss des früheren an », erkennen wir in folgender Bestimmung wieder :

« Versum suum Chorus non incipiat, antequam alius absolvat suum, ac omnes syllabae, perfecte, eademque mensura, sive aequae tractim proferantur, nec ullae absorbeantur ».

Jenen pathetischen Anlub, den schon das Provinzialkapitel von Rot (1618) für Psalmodie und Hymnodie verordnet hatte, dehnen nun die Statuten auch auf die « *toni communes in principio horarum* » aus :

« Domine labia etc. in Matutinis, et Deus in adjutorium cum versu Gloria Patri... in initio omnium Horarum, graviter et lente semper canatur »⁴⁴⁾,

⁴¹⁾ Vgl. *Ursprung: Die katholische Kirchenmusik*, S. 197.

⁴²⁾ Dist. I, cap. IV; De reverentia in divino Officio exhibenda.

⁴³⁾ Vgl. MOLITOR, *Die nachtridentinische Choralreform...*, S. 166.

Auf die Ehrfurcht beim Gesang des Opus Dei wird grosser Wert gelegt. Die Statuten bestimmen, dass :

« Sub Canticis Te Deum, Benedictus, et Magnificat, et aliis in Ordinario comprehensis, nullus Chorum ingrediatur vel egredietur » ⁴⁵⁾.

An der Wende vom 16. zum 17. Jh., als die Wertschätzung und Verehrung des Hl. Norbert gesteigerten Ausdruck fand, fasste P. Denys Albrecht das Ideal des Ordensgründers in 20 Punkten zusammen ; darin heisst es : « 8. Man singe das Offizium ganz — bei Tag und bei Nacht ! » ⁴⁶⁾.

Das bleibt freilich häufig nur ein frommer Wunsch. Die Tatsachen beweisen, dass man — zumindest in Deutschland — von einer vollständigen Persolvierung des gesungenen Opus Dei (wohl zugunsten der Meditation und des Studiums) gerne absah und sich manchmal sogar mit der Vorbereitung und Ausführung desselben auf die Hochfeste und jene Tage beschränkte, die durch die « Anwesenheit der Magnaten » (vgl. oben) ausgezeichnet wurden. So wechselte aber der Charakter der Ausführung (persolutio divini Officii) in den der Aufführung (eine Art « liturgisches Konzert ») hinüber. Ueberhaupt schien die musica sacra im Barockzeitalter, das vom Geist der gegenreformatorischen Aktivität getragen war, mehr unter dem Gesichtspunkt des erbaulichen Zweckes betrachtet worden zu sein, denn als Ausdruck und Folge seelischer Hochstimmung wie im Mittelalter.

Während der beiden Jahrhunderte, die dieser Restauration der Gregorianik im Sinne des Reformchorals folgten, blieb der liturgische Gesang im Orden unverändert. Zu erwähnen wäre nur ein unglücklicher Versuch des Nationalkapitels, das sich am 15.8.1779 unter Guillaume Manoury (1769-1780) in Prémontré versammelt hatte, die gallikanische Liturgie zu übernehmen. In den Jahren 1780, 1786 und 1787 wurden auch in diesem Geist reformierte Bücher zu Nancy gedruckt, die in mehreren Klöstern Frankreichs verwendet worden zu sein scheinen ; trotzdem erwies sich diese (gallikanische) Reform späterhin als erfolglos ⁴⁷⁾.

⁴⁴⁾ S. N. 42.

⁴⁵⁾ Eb.

⁴⁶⁾ Vgl. Fr. PETIT - A. CAPPE, O. Praem., *Nouveau Manuel des frères et des sœurs du Tiers-Ordre de Saint Norbert*, Bayeux, 1945, S. 282.

⁴⁷⁾ Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 207.

Auf Wunsch des grossen Erneuerers der gregorianischen Gesangspflege Papst Pius X (vgl. *Motuproprio* vom 22. 11. 1903), ging man zu Beginn des 20. Jhs auch im Orden des Hl. Norbert daran, die prämonstratensische Choraltradition gemäss den mittelalterlichen Manuskripten endlich wieder aufzunehmen. Eine Kommission⁴⁸⁾ belgischer und französischer Kanoniker wurde 1904 (im selben Jahre regelt ein Erlass der Ritenkongregation vom 8. 1. die römische Choralfrage neu) durch den generaläbtl. Vikar für die brabantische Provinz einberufen. « Diese studierte die alten Handschriften zum Zwecke der Rekonstituierung der traditionellen Melodien »⁴⁹⁾ und liess 1910 das Graduale, 1932 das Processionale und 1934 das Antiphonarium erscheinen. Während der gleichen Jahre kam auch die *Editio Vaticana* heraus (1908 : Graduale ; 1912 : Antiphonarium ; 1923 : Karwochenoffizium). Die Dominikaner brachten 1907 eine Neubearbeitung ihres (schon 1890 wiederhergestellten) Chorals heraus, die Zisterzienser 1934 eine ihres (bereits 1899 veröffentlichten) Graduale, dem 1941 Hymnar und 1942 Antiphonar folgten ; die Benediktiner von Solesmes edierten 1934 das Antiphonale Monasticum in neuer Fassung, und Pater Suñol liess 1935 das Antiphonale Missarium des ambrosianischen Ritus erscheinen. So wurden die wichtigsten choralischen Traditionen der abendländischen Kirche in den einzelnen Liturgiegemeinschaften, die auf die mittelalterlichen Verbände zurückgehen, wiederhergestellt. Dabei berücksichtigte man — wie wir schon früher erwähnten — (leider) zumeist die durch die Ueberlieferungen am stärksten belegten Versionen und weniger die ältesten Fassungen der einzelnen Melodien.

Ueber das Graduale Praem. 1910 erschien i. J. 1914 eine grundlegende Studie von Borremans⁵⁰⁾. Ein grosses Verdienst erwürbe sich die Chorforschung im Orden mit einer ähnlichen Arbeit über das Ant. Praem. 1934, in der die einzelnen norbertinischen Manuskripte (zumeist französischen und belgischen Ursprungs) hinsichtlich ihrer Traditionstreue miteinander verglichen wurden. Ein weites Ge-

⁴⁸⁾ Vgl. *Grad. Praem.* 1910, S. vi, Fussnote 2: « Haec Commissio, ab Amplmo ac Revmo Dno Gummaro Crets, ... Vicario Generalis constituta, numeravit: RR. DD. Lambertum Wendelen, eccl. Tongerloensis, Praesidem, Michaelem van Waefelghem, eccl. Parcensis, secretarium, Nicolaum Perreu, eccl. Ferigolensis, Rphaelem van Waefelghem, eccl. Parcensis ».

⁴⁹⁾ Vgl. LEFÈVRE, *La Liturgie...*, S. 207-208.

⁵⁰⁾ Vgl. BORREMANS, *Le Chant liturgique...*

biet fruchtbarer Untersuchungen erschlosse sich aber der Wissenschaft mit einer Gegenüberstellung der verschiedenen Ordenschorale (auf breiter Basis) im Hinblick auf die in ihnen transparent werdende Aesthetik und die sie konstituierende spezifische Geistigkeit der einzelnen rituellen Trägergruppen : Ein reiches Feld abendländischer Kultur böte sich in dieser Zusammenschau von Musik-, Liturgie- und Geistesgeschichte mittelalterlichen Gemeinschaftswesens unserem Auge dar !

Nach dem zweiten Weltkrieg erschienen auch die *Statuta renovata* des Prämonstratenserordens ⁵¹⁾, die von dem i. J. 1947 zu Rom abgehaltenen Generalkapitel beschlossen wurden ; sie regeln wieder den liturgischen Gesang im Sinne der ältesten Statuten von 1174.

Ausserdem bestimmten sie, « dass der Cantor im gregorianischen Choral erfahren sei » (Stat. 271, § 1) und dem Konvent darin und in der Kirchenmusik Unterricht erteile ; auf die Befolgung der diesbezüglichen päpstlichen Erlässe und Ordensstatuten sowie der Richtlinien im *Liber Ordinarius* habe er eifrig zu achten (Stat. 277). Der *Succentor* soll die einfache Profess abgelegt haben und mit den gleichen Eigenschaften wie der Cantor ausgestattet sein (Stat. 271, § 2), den er bei dessen Abwesenheit in allem zu vertreten habe (Stat. 276). Ferner nehmen diese Statuten auf den Organisten Bezug : Dieser, « der nur die einfache Profess zu haben braucht, soll sich eifrig bemühen, seine Aufgabe dergestalt nach den liturgischen Vorschriften zu erfüllen, dass er die Würde der heiligen Handlungen fördere » (Stat. 278, § 1) ; « er folge dem vom Cantor geführten Gesang getreulich mit der Begleitung » (Stat. 278, § 2).

Hierin erkennen wir wieder die grosse Sorgfalt, die heute dem liturgischen Gesang gewidmet wird. Freilich mag den Musikhistoriker die Orgelbegleitung dabei empfindlich stören. Aber man bedenke, dass es sich in diesem Falle ja um keine wissenschaftlichen Reproduktionen (im Sinne der Aufführungen eines *Collegium musicum*) handelt, sondern um eine lebendige (und daher auch zeitgemässe) Choralpraxis, in der die Stützung der alten Melodien durch einen (durchsichtigen, streng diatonischen und die rhythmischen Akzente betonenden Orgelsatz ⁵²⁾, das weitaus geringere Uebel im

⁵¹⁾ Tongerlo, 1947.

⁵²⁾ Beispiele finden sich in der Borremansschen Studie über das *Grad. Praem.* 1910 und in einer Abhandlung desselben Autors über den Gesang *Ego Dormio* in der *Musica Ecclesiastica*, Sao Paolo, Nov-Dec. 1936.

Vergleich zur reformchoralischen Retouchierung derselben während der letzten Jahrhunderte darstellen. Beweise für die Wertschätzung des bodenständigen gregorianischen Erbes in Orden bilden auch die Bestandsaufnahmen der Manuskripte, wie sie in einigen Abteien im Laufe der letzten Jahrzehnte vorgenommen wurden ⁵³).

So schliesst sich heute überall der Kreis der Ueberlieferungstreuen und -bewussten norbertinischen Gesangkultur. « Die traditionslose, die schreckliche Zeit » (17.-19. Jh.) ist endgültig vorüber. Das profilierte Antlitz des Prämonstratenserchorals mit seinem hohen künstlerischen und geschichtlichen Wert finden wir (fast) überall wiederhergestellt.

Dr. Wolfgang ROSCHER.

⁵³) Z. B. von Wenzel Wacek (dem ehemaligen Cantor der Abtei Tep), *Die Choralhandschriften des Stiftes Tepl. Ms.*